

P. Simon Härting – ein Salesianer wird neuer Leiter der Seelsorge in der katholischen Pfarrgemeinde St. Paul



Einführungsgottesdienst von P. Härting SDB (2. v. li.) durch Bischof Rubén Tierrablanca.

Gemeinsam mit ihm feierten neben den Lazaristen Pfarrer Ludger Paskert von Antalya (re.) und Jacky Doyen SDB (Superior der Salesianer in Istanbul, li.)

Wir als österreichische katholische St. Georgs-Gemeinde freuen uns mit Ihrer deutschsprachigen Pfarrgemeinde, dass nach über einem Jahr Vakanz St. Paul wieder einen Seelsorger vor Ort hat.

Einen, der nahe der österreichischen Grenze in Landsberg am Lech aufgewachsen ist und – wie eine kurze Recherche im Internet zeigt – vor oder neben Theologie auch Sozialpädagogik in Benediktbeuern studiert hat. Kamen Sie über das Interesse an der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zu den Salesianern und zur Theologie oder wollten Sie schon immer Priester bzw. Ordensmann werden?

Tatsächlich habe ich bei meinem Studium der Theologie und Sozialpädagogik – Glückwunsch zur richtigen Recherche – mich immer mehr mit dem Gedanken beschäftigt Ordensmann zu werden. Ich wollte Ordensmann werden, das will ich hier unterstreichen. Alles andere kam dann später dazu. Ausschlaggebend waren Erlebnisse und Begegnungen mit anderen Salesianern und auch Ordensleuten von anderen Gemeinschaften. So gab es auch eine Zeit, in der ich den Benediktinern nahe stand. Dass ich mit dem Studium der Sozialen Arbeit und der Theologie begonnen hatte, verdanke ich auch so einem charismatischen Ordensmann. Der hatte mich fasziniert und seine Art hat mich begeistert. Da entschied ich mich die alten Pläne liegen zu lassen (Pharmaziestudium) und

mich der Theologie zu widmen. Alles andere kam dann viel später dazu.

Bei Ihrer Einführung durch Bischof Rubén Tierrablanca waren viele freudig überrascht über die große Anzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die daran teilnahmen. Woher kamen diese Jugendlichen und in welcher Weise arbeiten Sie und Ihre Gemeinschaft mit diesen Jugendlichen vor Ort?

Es waren tatsächlich viele junge Menschen anwesend, die aus unserem Oratorium stammen. Oratorium, das ist ein Begriff aus unserer Ordenstradition und bedeutet: Der Ort an dem wir uns mit den Jugendlichen treffen ist nicht nur ein Gebets- und Gottesdienstraum, sondern zugleich ein Ort des Spiels und der Erholung, des gemeinsamen Lernens und Sich-Bildens, sowie des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens. Alle Grundbedürfnisse der jungen Menschen sollen hier ihren Platz haben, um die Entwicklung der Jugendlichen zu fördern.



Die chaldäischen Jugendlichen haben in ihrer Sprache bei der Einführung das Sanctus gesungen.

Und genau in diesem Sinn arbeiten wir mit den jungen Menschen bei uns. Es sind fast durchwegs Flüchtlinge, die mehrfach in der Woche zu uns kommen, um in der Atmosphäre des salesianischen Oratoriums ein wenig Heimat zu finden. Da wir uns als Familie verstehen, waren sie natürlich auch zum Einführungsgottesdienst eingeladen. Ich hoffe, diesem werden noch viele andere Gottesdienste mit vielen andern Jugendlichen folgen. Unsere Gemeinde ist offen für alle jungen Menschen und will ihnen auch in St. Paul Heimat

geben. Da sehe ich eine meiner wichtigsten Aufgaben in den nächsten Jahren.



Im Oratorium mit den Jugendlichen

Die Gemeinschaft der Salesianer und ihr Gründer Don Bosco legen großen Wert auf die Begleitung und Ausbildung von Jugendlichen. Soweit ich gehört habe, sind Sie neben Ihrer Arbeit mit den chaldäischen Jugendlichen auch im pädagogischen Bereich tätig? Was machen Sie hier konkret?

Konkret unterstütze ich alle Entwicklungsprozesse mit meinem pädagogischen und systemischen Fachwissen. Ich bin in die Weiterentwicklungsprozesse eingebunden und stelle auch auf Grund der Sprache die Brücke zwischen Deutschland und der Türkei her. Die Einrichtungen in der Türkei gehören ja ordensrechtlich zur deutschen Salesianer-Provinz.

Welche konkreten pädagogischen Projekte meinen Sie da?

Ich bin in der Weiterentwicklung des Oratoriums an der Kathedrale eingebunden und unterstütze an der Evrim-Schule den Trägervertreter. Die Evrim-Schulen in Bomonti gehen auf eine Gründung durch die Salesianer Don Boscós von 1909 zurück und sind auch heute noch über den Trägerverein stark mit unserem Orden verbunden.

Die Salesianer sind seit 110 Jahren in Istanbul. Die Gemeinschaft hat somit eine längere Tradition hier in der Türkei, wurde jedoch kaum einmal mit Deutschland in Verbindung gebracht. So war es für manche überraschend, dass vor zwei Jahren das Werk in Istanbul von der deutschen Provinz übernommen wurde. Gab es von der deutschen Provinz bereits früher Kontakte zu den Salesianern hier in Istanbul?

Die Kontakte waren bereits vorher hergestellt, immer schon war Istanbul auch Teil der europäischen Fachkonferenzen und wurde zu den Regionaltreffen eingeladen. Es gibt auch schon seit etwa sechs Jahren einen Austausch mit freiwilligen jungen Menschen, besonders für die Sommerfreizeiten. Jedoch hat die Übernahme in die deutsche Provinz für die Niederlassung in Istanbul eine neue Ära eingeleitet. Der Übergang von der Provinz Mittlerer Osten zu Deutschland bringt auch manche administrative Veränderungen mit sich.

Und wie weit trifft es Sie persönlich? Hatten Sie schon früher Kontakte zur Istanbul Hausgemeinschaft? War es Ihr Wunsch in die Türkei zu gehen oder wurden Sie von der Ordensleitung gefragt?

Ich kannte das Haus hier überhaupt nicht bis Februar 2018. Mein Provinzial hat mich gebeten, mir das Haus mal anzuschauen und dann meine Meinung zu äußern. Ich konnte mir den Wechsel vorstellen und bu kadar. So schnell geht das bei den Salesianern.



Mit Direktor P. Jacky Doyen SDB

Neben Ihrer Tätigkeit in der Ordensgemeinschaft sind Sie mit einer viertel Stelle für die Leitung der Seelsorge in St. Paul tätig. Was sehen Sie als Ihre Hauptaufgaben und wo werden Sie Schwerpunkte setzen?

Es wird notwendig sein nach einer längeren Zeit der Unsicherheit und Selbstorganisation wieder Fahrt aufzunehmen und die Motivation, welche die ganze Zeit über die Gemeinde getragen hat, auch wieder für neue Projekte abzurufen. Ich bin allen sehr dankbar, die sich für die Gemeinde in den letzten Jahren eingesetzt haben und werde versuchen an dieses große Wissen anzuknüpfen. Gleich-

zeitig sehe ich aber auch hier neben der Grunddienste des Seelsorgers die Aufgabe in der Weiterentwicklung der einzelnen Angebote: dem Kindertreff, kultureller Veranstaltungen, lebendiger Gottesdienste, der Jugendarbeit soweit möglich und Gewinnung neuer Gemeindeglieder.

Im Blick auf die deutschsprachige Seelsorge: Worauf freuen Sie sich am meisten und was sehen Sie als besondere Herausforderung?

Ich freue mich auf den Austausch zwischen Nationen und Konfessionen, ich freue mich auf den Austausch zwischen den deutschsprachigen Ordensgemeinschaften, ich freue mich besonders aber auf die vielen Begegnungen und Geschichten der Menschen in den Gemeinden. Wir müssen als Gemeinden im Ausland immer mit dem Wechsel und den Abschieden leben. Hier Stabilität und Verlässlichkeit zu bieten, halte ich für die größte Herausforderung.



Im Anschluss an den Einführungsgottesdienst fand das traditionelle Adventansingen statt.

Neben Orgel (Beate Kretzschmann), Flöte (Cita Paeben) und Trompete (Dieter Kadan), sowie dem Georgs-Chor, die bereits den Gottesdienst musikalisch umrahmten, gab es zwischendurch besinnliche Texte. Auch P. Simon Härting SDB offenbarte seine Liebe zur Musik und sein Talent auf der Orgel.

Wenn Sie an die Zusammenarbeit mit den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden denken, was wünschen Sie sich?

Die ersten Momente der Zusammenarbeit waren ja schon mal sehr vielversprechend. So darf ich hoffen, dass wir alle am gleichen Strang ziehen. Ich hoffe auf ein gutes Miteinander, das die Unterschiede des anderen achtet. Ich wünsche mir, dass in dieser so vom Christentum geprägten Stadt die

Möglichkeiten des Miteinanders wachsen und wir auch für andere Städte ein Zeugnis der Ökumene und des Verständnisses geben können.



Bf. Ruben, gemeinsam mit den verantwortlichen Seelsorgern der drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden in Istanbul: Simon Härting SDB (St. Paul), Alexander Jernej CM (St. Georg) und Pfr. Gabriele Pace (evangelische Kreuzkirche)

Ihre verschiedenen Einsatzorte befinden sich nicht in unmittelbarer Nähe, sind aber auch nicht sehr weit voneinander entfernt. Ihre Entscheidung mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, hat zwar im Blick auf einen früheren Mitbruder ihres Hauses schon Tradition, ist aber für Istanbul Großstadtverhältnisse doch eher ungewohnt. Was sind Ihre bisherigen Erfahrungen damit? Würden Sie das anderen weiter empfehlen?

Oh, hier halte ich mich jetzt zurück. Ja, bei den Salesianern hat es Tradition, aber auch in Istanbul wächst die Tradition. Jeden morgen am Taksim-Platz auf dem Weg zur Sprachschule treffe ich einen anderen Radfahrer, wir sind schon fast Freunde geworden. Wer es machen will, bitte gerne, aber wichtig sind der Helm, die Warnweste, Scheibenbremsen und v. a. gute Regenkleidung im Winter. Es gibt auch einen Stadtteilbürgermeister in Istanbul der Rad fährt: Murat Aydin. Und in Zeytinburnu ist das Ordnungsamt mit dem Rad unterwegs. Ich habe mir erzählen lassen, es gibt auch eine evangelische Pfarrerin, die Rad fährt ...

Wir danken Ihnen herzlich für das Interview und freuen uns ebenfalls auf die gemeinsame Zusammenarbeit. Für Ihre vielseitigen und anspruchsvollen Aufgaben wünschen wir Ihnen Gottes Segen.

Gerda Willam